

Thun beherbergt die erste Centurion-Schule

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **31 (1955-1956)**

Heft 14

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-707110>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Militärdirektor des Kantons Bern, Regierungspräsident Dr. Max Gafner, hat anlässlich der Delegiertenversammlung des Verbandes bernischer Unteroffiziersvereine in Huttwil darauf hingewiesen, daß das Kaderproblem eines der größten Sorgenkinder der bernischen Militärdirektion ist. Im neuen Kantonsteil, im Jura, bildet die Sicherstellung des Kadernachwuchses ein immer schwerer lösbares Problem, während sich im alten Kantonsteil eine Umschichtung abzeichnet, die dem Milizgedanken keineswegs günstig ist. Der Anteil der freien Berufe und der Arbeiterschaft wird immer kleiner, während die Offiziere und Unteroffiziere, die Beamte und Angestellte von Bund oder Kanton sind, denen die militärische Weiterausbildung leichter gemacht wird, überhandnehmen. Es liegt im Interesse unserer Milizarmee, daß im Kader alle Schichten des Volkes gleichmäßig vertreten sind. In der Schule Colombier reichten von 37 Wehrmännern, die zur Unteroffiziersschule aufgeboden wurden, deren 27 ein Dispensationsgesuch ein; davon waren mehr als 20 bei näherer Prüfung nicht durch stichhaltige Gründe berechtigt.

Anlässlich des Offiziersrapportes der 8. Division in Luzern hat auch Oberstdivisionär Uhlmann auf dieses ernste Problem aufmerksam gemacht. In Luzern hat sich der Militärdirektor, Dr. Isenschmid, dieser Frage besonders angenommen, indem er eine Konferenz aller interessierten Kreise veranstaltete, um Wege und Mittel zur Lösung dieser Kaderfrage zu finden, die, wenn

sie nicht gelöst werden kann, alle Diskussionen um die künftige Gestaltung unserer Landesverteidigung illusorisch macht.

Einer kürzlichen Aussprache ist zu entnehmen, daß es heute verantwortet werden kann, zur teilweisen Lösung dieser Frage zum Beispiel auch Mittel aus den Fonds und Stiftungen heranzuziehen, die in unserem Lande recht zahlreich zur Unterstützung von Wehrmännern geschaffen wurden, die durch ihre Dienstleistung in eine Notlage geraten. Es ist möglich, daß daraus jungen Unteroffizieren, die durch die Unteroffiziersschule und die Rekrutenschule, in der sie ihren Grad als Gruppenführer abverdienen müssen, nicht mehr in der Lage sind, Unterstützungsverpflichtungen gegenüber Eltern oder Geschwistern nachzukommen oder auch einen ökonomischen Nachteil in ihrer Berufs- oder Studienausbildung erleiden, ein Beitrag zugesprochen werden kann.

Es gibt auch eine ganze Reihe anderer Maßnahmen, die bereits heute vom EMD geprüft und in die Wege geleitet werden könnten, um den Kadernachwuchs zu fördern und Erleichterungen zu schaffen, welche die Opfer, die jeder Gradierte in unserer Armee auf sich nimmt, gegenüber dem seinem Berufe und der Berufsausbildung nicht entzogenen Bürger nicht allzu groß werden zu lassen. Einmal ist daran zu erinnern, daß der Sold der Schweizerarmee seit 1936 fast unverändert geblieben ist, wobei zu vermerken ist, daß es vor allem der Sold der Unteroffiziere ist, der heute dringend einer Erhöhung bedarf; vor allem die sogenannte Instruktionszulage beim Abverdienen. Der für ledige Wehrmänner sehr geringe Lohnausgleich genügt hier nicht mehr.



*Die Schweizerware ist bekanntlich
Massiv und stark und eher schwer
Und oft nur dank dem Schmalz noch handlich,
Das merkt man auch im Militär.
Ich frag' mich oft, ob wir die Sachen
Zum Schießen oder Stammen machen?!*

Thun beherbergt die erste Centurion-Schule

Die Einführung eines vorzüglichen Panzers hatte während mehrerer Jahre die Sorge unserer militärischen Behörden gebildet. Die Bundesversammlung hatte mit der Annahme des Rüstungsprogrammes am 12. April 1951 grundsätzlich der Beschaffung von Panzerwagen zugestimmt. Unsere

Armee sollte eine Mindestzahl von Panzern zur Verfügung haben, mit welchen eine Panzerabwehr auf Distanzen von 1000 m und mittels eines gepanzerten, auf Selbstfahrlafette montierten Panzerabwehrgeschützes ermöglicht werden sollte. Im Oktober des gleichen Jahres richtete der Bundesrat

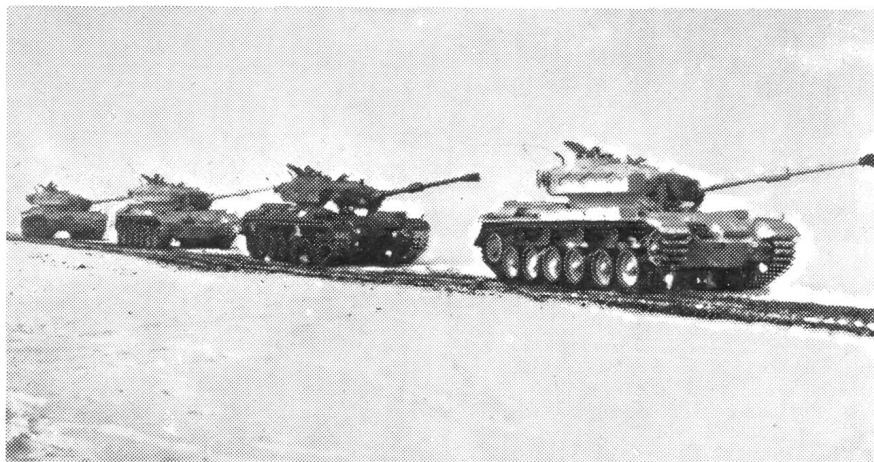
an die eidgenössischen Räte eine Botschaft, in welcher der Ankauf von 200 französischen Leichtpanzern AMX 13 vorgeschlagen wurde. Nach der Zustimmung der Bundesversammlung sind bis heute 170 AMX 13 beschafft worden und in die Armee unter der Bezeichnung «L. Pzw. 51» eingeführt worden. Der AMX 13 hat sich als Panzerjäger außerordentlich gut bewährt, aber wegen seiner verhältnismäßig schwachen Panzerung kann er die zweite Hauptaufgabe der Panzerwaffe, nämlich die Infanterieunterstützung, nur in beschränktem Maße lösen. Unsere vier leichten Panzerabteilungen stellen eine beachtenswerte Kampfkraft dar, welche zur Bekämpfung von Panzern und Luftlandetruppen ausgezeichnete Dienste leisten kann.

Für die Unterstützung der Infanterie braucht es ein Fahrzeug mit einer Panzerung, welche es erlaubt, sich auch im generischen Feuer auf dem Gefechtsfelde zu bewegen und der im Kampfe stehenden Infanterie Feuerunterstützung zu geben. Als die Schweiz an die Anschaffung von mittleren Panzern herantrat, standen der englische Typ Centurion III und der amerikanische Patton M-47 in der engeren Wahl. Nach sorgfältigen Versuchen, die in der Schweiz mit je zwei Exemplaren dieser Panzerwagen durchgeführt wurden, entschied sich der Bundesrat, der Bundesversammlung den Ankauf von 100 mittleren Panzern des Typs Centurion III vorzuschlagen. Die wichtigsten Angaben über den «Pzw. 55», wie der Centurion in unserer Armee offiziell heißen wird, lauten: Gewicht 50,5 Tonnen. Vier Mann Besatzung.



Im Kreise seiner Unteroffiziersanwärter stehend, erklärt Major Hüby, der den Kurs leitet, die besonderen Eigenschaften des Centurion-Panzers an einem Holzmodell.

Maximale Fahrgeschwindigkeit 39 Stundenkilometer auf Straßen. Aktionsradius ca. 110 Kilometer. Bewaffnung mit einer Kanone, einem Maschinengewehr, einem Granatwerfer und 12 Nebelwerfern. Die Kosten für die Anschaffung eines Centurions stellen sich auf rund eine halbe Million, ohne Munition und Ersatzteile. Vier Mann bilden die Besatzung eines Centurions. Der Kommandant, der Richter, der Lader und der Fahrer teilen sich in die Aufgaben, welche die Bedienung eines der komplizierten Fahrzeuge stellt. Auf der Thuner Allmend wird das Fahren im Verband geübt, wegen des Gewichtes stellt das Lenken eines Centurion-Panzers doch mehr Anforderungen an den Fahrer als das Lenken eines Personenwagens. Neben der Fahrschule werden die zukünftigen Panzersoldaten im Theoriesaal mit den Eigenheiten eines «Centurions» vertraut gemacht. Der Leiter der Ausbildung erklärt die Eigenschaften des Panzers an Hand eines Holzmodells, an den Funkgeräten üben sich die Panzersoldaten an der raschen und fehlerlosen Uebermittlung der Meldungen. Das Maschinengewehr des Centurions wird auf dem Übungsgelände erprobt, denn die sichere Handhabung der Waffe auch im ärgsten Kampfgetümmel und während der Fahrt ist ausschlaggebend für den erfolgreichen Einsatz unserer Panzer. Der Parkdienst nimmt eine wichtige Stellung ein, die Raupen müssen sorgfältig gepflegt werden, und nach jeder Ausfahrt muß der Centurion wieder sauber gereinigt werden. Nachdem die Unteroffiziere der ersten Centurion-Klasse ihre Ausbildung erhalten, werden in den nächsten Wochen die ersten Rekruten an den Centurion-Panzern instruiert werden. Mit dem Eintreffen des hundertsten in England bestellten Panzerwagens wird hoffentlich auch die Frage des Panzerübungsplatzes gelöst sein, so daß eine schlagkräftige Truppe herangebildet werden kann.



Ueber die Allmend Thun, die schon so viele militärische Dinge gesehen hat, rollt eine Gruppe von vier Centurions in Reihe zum Angriff. Das Fahren in Gruppen muß immer wieder geübt werden.



Besonderer Pflege bedürfen nach jeder Ausfahrt die Raupen. Größte Sorgfalt und Sauberkeit sind notwendig, um die kostspieligen Fahrzeuge immer in bestem Zustand zu erhalten.



Die Funkantenne wird ausgefahren. Während der Fahrt muß jeder Centurion mit den anderen und dem Kommandanten in enger Funkverbindung bleiben. Schweizerische Funkgeräte sind in den englischen Centurion eingebaut worden.



Eine erste Manöverkritik der schweizerischen Centurion-Panzer auf der Thuner Allmend. Der Einsatz mittlerer Panzerwagen bringt besondere Probleme mit sich, die gründlich besprochen werden müssen.

ATP-Bildbericht